

Handbücher zur Archäologie der Neuzeit

Band 1

Johannes Müller-Kissing und Mirjam Kötter (Hrsg.)

Flak.

Die Stellungen der deutschen Flugabwehr im Zweiten Weltkrieg

mit Beiträgen von

Ralf Blank, Annika Büttner, Julian Einschenk, Detlef Hopp,
Patrick Jung, Andreas Kupka, Johannes Müller-Kissing,
Karsten Plewnia, Constanze Röhl und Peter Schneider



Die eingesetzte Bewaffnung und ihre Zugmittel

Johannes Müller-Kissing

Abb. 1 Frisch auf eine Sockelplatte montierte 2 cm Flak. Variabel einzufügende Abstandsplatten aus Holz werden zwischen der Flak und der betonierten Bodenplatte mittels Gewindestangen in Position gehalten und sorgen für die gewünschte Höhe (Sammlung Müller-Kissing).

Grundidee der mit Geschützen verschiedener Typen wirkenden Flugabwehr war es seit dem Ersten Weltkrieg, in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Munition in die voraussichtliche Flugbahn des abzuwehrenden Flugzeuges zu befördern, um die Trefferchancen zu erhöhen. Die eingesetzten Waffen lassen sich dabei in die Maschinenwaffen der leichten und mittleren Flak sowie Geschütze der schweren Flak unterteilen, die jeweils unterschiedliche Bekämpfungsaufträge hatten.

Die leichte und mittlere Flak¹ sollte im direkten Rich-ten feindliche Jagdflugzeuge in niedrigen und mittleren Höhen bekämpfen. Hierzu wurden sie von einem einzelnen Soldaten oder – bei größeren Modellen – von wenigen Soldaten auf das Ziel ausgerichtet und abgefeuert, während der Großteil der restlichen Mannschaft Munition heranschaffen und nachladen musste.

Die schwere Flak war aufgrund ihrer größeren Reichweite dafür vorgesehen, hochfliegende Maschinen zu





Abb. 2 Halbkettenfahrzeug während eines Vorkriegsmanövers (Sammlung Müller-Kissing).

bekämpfen. Üblicherweise wurde indirekt geschossen, das bedeutete, dass die Bedienungsmannschaften die Waffen auch ohne ihr Zutun vorausberechnete Werte ausrichteten, luden und abfeuerten. Die Bekämpfung der Ziele erfolgte damit vergleichbar der der Artillerie.

Für alle drei Waffenklassen wurden im Laufe des Krieges nicht nur die klassischen Feldlafetten, sondern ab 1942 auch zunehmend betonierte oder aus Balken gezimmerte Sockel entwickelt (Abb. 1).² Aufgrund des deutlich höheren Material- und Arbeitsaufwands bei der Herstellung normaler Lafetten scheint es jedoch so gewesen zu sein, dass vor allem die schwere Flak auf Sockel gesetzt wurde, da hier die größten Einsparungen möglich waren.

Um die Waffen beweglich zu halten und so auf alle taktischen Eventualitäten reagieren zu können, verfügten ursprünglich alle Einheiten der Flak über genügend eigene Fahrzeuge, um die Stellung schnell verlegen zu können. Die Geschütze der schweren Flak wurden insbesondere durch die 8 t-Zugmaschine (Sonderkraftfahrzeug 7), ein Halbkettenfahrzeug von sehr guter Geländegängigkeit, gezogen (Abb. 2). Schwere LKWs anderer Baumuster konnten natürlich ebenfalls verwendet werden, wobei hier jedoch das Geländefahren ein Problem darstellte.³ Für den Einsatz im Inland war jedoch die Geländegängigkeit von untergeordneter Bedeutung, da die schweren Flugabwehrstellungen an das lokale Straßennetz angeschlossen waren.

Zum Transport wurden an die Kreuzlafetten vorne und hinten Achswagen angesetzt. Gingen die Geschütze in Stellung, wurden diese „Protzen“ genannten Wagen abgenommen – die Waffe wurde „abgeprotzt“ (Abb. 3). Ebenfalls die leichten und mittleren Flak wurden mit Protzen gezogen. Dies konnten aber deutlich leichtere LKWs übernehmen (Abb. 4). Das wohl markanteste Fahrzeug, das bei der Flak für unterschiedliche Zwecke eingesetzt wurde, war dabei ein in mehreren Ausführungen speziell für das Militär entwickelter Geländewagen mit 2 t Nutzlast, der nach seiner Herstellerfirma und seinem Nutzungszweck den Spitznamen „Kruppprotze“ bekam (Abb. 5).⁴ Die Entwicklung der Flugabwehr weg von einer schnell zu verlegenden Waffengattung hin zu einem jahrelangen Objektschutz hatte zur Folge, dass viele Einheiten ihre diversen Zugmaschinen abgeben mussten.

Nach Abgabe eines Großteils der Fahrzeuge bis 1943 verblieben noch sogenannte Transportabteilungen innerhalb der Flakgruppen.⁵ Diese sollten die selten gewordenen Stellungswechsel vornehmen und den Munitions- und Materialtransport sicherstellen (Abb. 6). Vollkommen von Verlegungen ausgenommen waren die ortsfesten Flakabteilungen (o), deren Waffen auf betonierten oder hölzernen Sockeln fest verbaut und damit nicht ohne erheblichen technischen Aufwand zu verlegen waren.



Abb. 3 Flakartilleristen aus der Kaserne in Essen-Kupferdreh haben ihre 8,8 cm Flak für eine Vorführung abgeprotzt (Ruhr Museum VH762-6).



Abb. 5 Hier hatte eine Flakeinheit aus Münster in Westfalen mit ihrer Kruppprotze einen Unfall (Sammlung Müller-Kissing).

Die Abschüsse an der Brust

Das Kampfabzeichen der Flakartillerie

Johannes Müller-Kissing

Abb. 1 Entnazifiziertes Flakabzeichen der Firma E. Ferdinand Wiedmann/Frankfurt am Main. Nach dem Krieg wurden die Hakenkreuze bei vielen Abzeichen entfernt, um sie auf Veteranentreffen oder anderen öffentlichen Veranstaltungen tragen zu können (Nachlass Herbert Wiecken; Foto: Stadtarchäologie Essen, Marie-Luise Vorberg).

Orden-, Ehren- und Leistungsabzeichen spielen in der Uniformkultur annähernd jeder Armee eine Rolle. Durch sie werden die Leistungen des Soldaten nach außen hin präsentiert und so kann dieser – unabhängig vom Rang – seinen militärischen Wert unter Beweis stellen.

Bei der Wehrmacht fand diese militärische Leistungsschau mittels in Metall ausgeführter Abzeichen statt, die meist durch Punktesysteme erworben werden konnten. Durch diese und andere strenge Kriterien sollte eine Ordens- und Abzeichenflut, wie sie im Ersten Weltkrieg stattfand, verhindert werden.¹ Für viele Wehrmachtangehörige war das Erlangen eines oder mehrerer Leistungsabzeichen ein motivierender Faktor. Noch in der

Kriegsgefangenschaft sowie der Nachkriegszeit² war das Thema präsent und nicht selten wurde diskutiert, welches Abzeichen wann und unter welchen Umständen verliehen worden war – oder eben nicht.³

Die Luftwaffe führte das *Kampfabzeichen der Flakartillerie* am 10. Januar 1941 ein, das durch Abschüsse von Luft- und Bodenzielen⁴ verdient werden konnte. Der Entwurf stammte von dem Berliner Künstler Wilhelm Ernst Peekhaus. Das gestauchte rundliche Abzeichen von 55 mm Höhe und 45 mm Breite passte sich im Design den anderen Abzeichen der Wehrmacht an. Die Einfassung einer stilisierten, nach schräg oben gerichteten 8,8 cm Flak bildete ein Eichenblattkranz, dessen oberen Abschluss ein Luftwaffenadler einnahm. Das Hakenkreuz verband den Adler mit der Kanone und sorgte für mehr Stabilität.

Üblicherweise wurde das Abzeichen aus Zink gegossen und anschließend mit einem Silberfinish versehen. Da die meisten Orden und Ehrenzeichen bei der Wehrmacht an der Felduniform getragen wurden, tauchten aber auch schnell in Schwarz oder anderen gedeckten Tönen ausgeführte Abzeichen auf. Leichte Unterschiede in der Ausführung lassen sich – abgesehen von modernen Fälschungen für den Sammlermarkt – auf die vielen Hersteller zurückführen.

Um das Kampfabzeichen der Flakartillerie zu erhalten, mussten 16 Punkte erworben werden. Dabei zählte ein Abschuss ohne Hilfe vier Punkte, Abschüsse in Kooperation mit anderen – was auf annähernd alle Abschüsse von Flakbatterien zutraf – waren zwei Punkte wert. Um nicht nur die Artillerie, sondern auch Sperrballon- und Schweinwerferpersonal zu motivieren, erhielten auch ihre Mitglieder, wenn sie an einem Abschuss beteiligt waren, zwei Punkte. Die





Ersterkennung eines Feindflugzeugs brachte den Besatzungen von Scheinwerfern und Horchgeräten einen Punkt ein.⁵

Im Verlauf des Krieges wurde das eigentlich nur für Luftwaffenpersonal vorgesehene Abzeichen auch an weitere Gruppen verliehen. Mit der Einführung der Flakhelfer 1943 konnten auch diese das Kampfabzeichen erlangen, ebenso wie die Mitglieder von Heimatflak- und RAD-Batterien. Frauen wurden erst ab dem 6. Januar 1945 in den Kreis der möglichen Empfänger aufgenommen.⁶

Abb. 2 Gruppenfoto vor den Geschützstellungen mit aufgerichteten Rohren. Die Soldaten tragen die silbern glänzende Ausführung des Kampfabzeichens, wie der Großteil der hinter der Front eingesetzten Flakangehörigen (Sammlung Müller-Kissing).

Anmerkungen

1 Neitzel 2020, 191–193.

2 Dies ging soweit, dass in den frühen 1950ern ein Markt für entnazifizierte Abzeichen entstand.

3 Neitzel 2020, 191.

4 Ein spezielles Erdkampfabzeichen der Luftwaffe wurde am 31. März 1942 eingeführt. Vgl. Garlasco 2008, 19.

5 Garlasco 2008, 21–22.

6 Garlasco 2008, 25.